

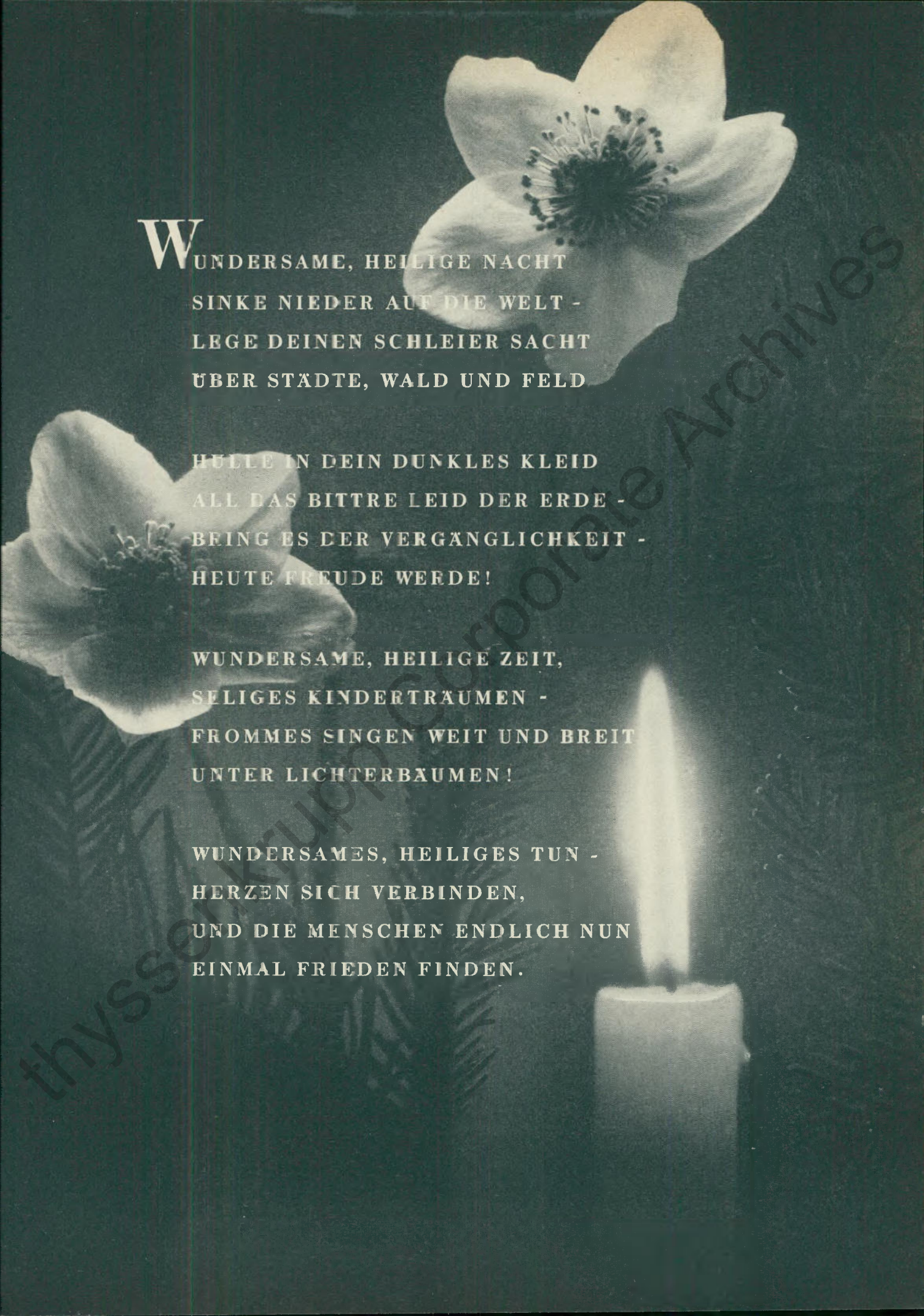


DORTMUND-HÖRDER
HÜTTENUNION
AKTIENGESellschaft
Mitteilungsblatt
Nur für Werksangehörige



thyssenkrupp Corporate Archives



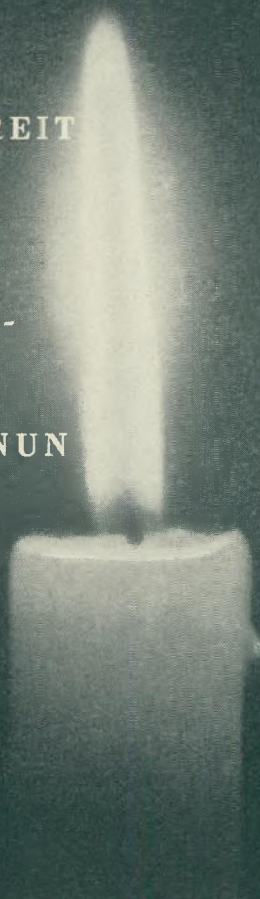


WUNDERSAME, HEILIGE NACHT
SINKE NIEDER AUF DIE WELT -
LEGE DEINEN SCHLEIER SACHT
ÜBER STÄDTE, WALD UND FELD

HÜLLE IN DEIN DUNKLES KLEID
ALL DAS BITTRE LEID DER ERDE -
BRING ES DER VERGÄNGLICHKEIT -
HEUTE FREUDE WERDE!

WUNDERSAME, HEILIGE ZEIT,
SELIGES KINDERTRAUMEN -
FROMMES SINGEN WEIT UND BREIT
UNTER LICHTERBAUMEN!

WUNDERSAMES, HEILIGES TUN -
HERZEN SICH VERBINDEN,
UND DIE MENSCHEN ENDLICH NUN
EINMAL FRIEDEN FINDEN.



W E I H N A C H T E N

1 9 5 6

Liebe Werksangehörige, liebe Werkspensionäre!

Wie in den vorausgegangenen Jahren ist es dem Vorstand und den Betriebsvertretungen ein besonderes Anliegen, sich zum Weihnachtsfest und dem bevorstehenden Jahreswechsel an die Belegschaft, ihre Familienangehörigen und den Kreis der Werkspensionäre zu wenden.

Die Schnellebigkeit unserer Zeit und die sich überstürzenden Ereignisse in der Welt haben uns kaum bewußt werden lassen, daß wieder einmal ein Jahr voller Mühen und Sorgen zu Ende geht. In der Weihnachtszeit sind wir geneigter, von der Hast und Unruhe des Alltags Abstand zu nehmen und uns besinnlicheren Gedanken zuzuwenden. Daß das Wort der Weihnachtsbotschaft „Friede auf Erden“ Wirklichkeit werde, ist unser aller Hoffen und Wünschen in dieser schicksalsschweren Zeit. Nur der Friede unter den Völkern kann den Fortschritt und den Wohlstand der Menschheit sichern.

Wir alle sollten uns aber auch bewußt werden, daß die Weihnachtsbotschaft nicht allein für die Tage des Weihnachtsfestes Gültigkeit hat, sondern daß wir alle eine Verpflichtung haben, unser alltägliches Verhalten darauf einzurichten – gerade auch im Alltag des Lebens und des Betriebes.

Die Ziele und Aufgaben, die sich unsere Gesellschaft in dem jetzt zu Ende gehenden Jahr gesteckt hatte, konnten nur unter



N E U J A H R

1 9 5 7

Anspannung aller Kräfte gemeistert werden. Sie forderten neben mutigen und weitsichtigen Entschlüssen die pflichtgetreue Mitarbeit aller Werksangehörigen.

Wir haben auf vielen Gebieten Fortschritte machen können und besonders die technischen Verbesserungen unserer Werksanlagen werden auch in Zukunft vorangetrieben werden. Sie sollen sowohl der Sicherung der Arbeitsplätze unserer Werksangehörigen wie der Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit unseres Unternehmers dienen.

Unser Dank gilt allen Werksangehörigen, die durch ihre Arbeit zum Erfolg des nun zu Ende gehenden Jahres beigetragen haben. Um diesen Erfolg auch in Zukunft zu erringen, müssen wir auch im neuen Jahr vertrauensvoll und menschlich kollegial zusammenarbeiten.

Unseren Werksangehörigen und ihren Familien, den Werkspensionären, Witwen und Kranken gelten zum Weihnachtsfest und für das Jahr 1957 unsere besten Wünsche!

GLÜCKAUF!

Der Vorstand

Elmloff *Nardus* *Quaschel* *Schäfer*

Die Betriebsvertretungen

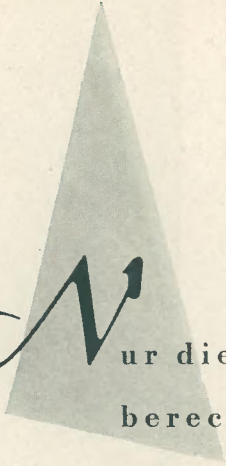
Werk Dortmund

Werk Hörde

Kemning

Gephau





N

ur die allerlauterste Gesinnung
berechtigt uns zum Beistand in der Welt.
Hilfe muß selbstlos sein, sonst taugt sie nicht.
Zu oft versprach man schon, man werde helfen —
nur um des eigenen üblen Vorteils willen.
Wer solche Hilfe anzubieten wagt, versündigt
an den vielen Menschen sich, die noch dem
Guten auf der Welt vertraun.
Vertrauen aber heißt, den andern achten,
seinen Kummer, seine Sorgen zu begreifen
und seine andere Lebensart verstehen.
Drum alle, die ihr guten Willens seid —
vertraut einander!



Worte aus unserer Weihnachtsfeier 1956
in der Westfalenhalle.



Der Mensch im Betrieb

In unserem letzten Mitteilungsblatt hatten wir bereits in einem Artikel unter obiger Überschrift darauf hingewiesen, daß es zum reibungslosen Ablauf des Produktionsprozesses nicht nur auf die notwendigen technischen Voraussetzungen ankommt, sondern ebenso sehr auch auf das richtige Betriebsklima, auf das vertrauensvolle Zusammenarbeiten aller Werksangehörigen.

Wir machen uns das Leben oft unnötig schwer, nicht nur im Privatleben, auch am Arbeitsplatz. Wie sich in einer Hausgemeinschaft manche Mißverständnisse und Streitigkeiten zwischen Nachbarn durch eine offene Aussprache und ein verständnisvolles Wort meist immer beseitigen lassen, so ist es auch im Betrieb.

Wo viele Köpfe sind, gibt es auch ebenso viele Sinne und verschiedene Auffassungen. Aber alle Meinungsverschiedenheiten können auf einer sachlichen Ebene bereinigt werden, wenn nur immer der **rechte Umgangston** gewahrt wird. Die Sorge für den guten Umgangston sollte aber nicht dem Vorgesetzten allein überlassen bleiben. Jeder von uns kann dazu beitragen. Sind wir uns überhaupt richtig klar darüber, daß falsches Verhalten und falsche Einstellungen zu unseren Mitarbeitern oft zu seelischen Depressionen, ja sogar zu körperlichen Störungen führen können?

Einer braucht den anderen, und alle müssen miteinander auskommen. Darum ist es wichtigstes Gebot der Lebensklugheit, daß sich der eine auf den anderen einstellt, sich **anpaßt** an die Eigenart seines engsten Mitarbeiters und seines Vorgesetzten, wenn er nicht die Freude an der Arbeit verlieren und nicht die Erfolgsaussichten im Berufsleben gefährden will.

Sehr leicht ist das gute Einvernehmen gestört, wenn — oftmals sicherlich nur aus Gedankenlosigkeit — ein unbedachtes Wort gesprochen wird, das auf den Betroffenen manchmal wie ein Faustschlag ins Gesicht wirken kann. Darum sollten wir in allen Fällen wohl

überlegen, was wir sagen. **Selbstbeherrschung** üben ist zwar eine schwere Kunst, aber immer erforderlich, auch dann, wenn der Vorgesetzte einmal Anlaß hat, einen Tadel auszusprechen. Bei einer Kritik dürfen wir es nicht allein dabei bewenden lassen, etwas zu mißbilligen, was falsch gemacht wurde, sondern vor allem darüber belehren, wie es richtig gemacht werden soll. Die Betriebsarbeit ist rau, darunter braucht aber nicht der Umgangston zu leiden, denn noch immer hat sich das Sprichwort bewahrheitet: „Der Ton macht die Musik!“ Das gilt insbesondere bei einer Zurechtweisung. Jeder sollte sich bemühen, sie in ruhigen und sachlichen Worten ohne Kränkung und Herabsetzung des Ehrgefühls, vor allem nicht in Anwesenheit von Dritten, vorzunehmen.

Andererseits sollte der Vorgesetzte, wo es angebracht ist, nicht mit einem freundlichen Wort der **Anerkennung** geizen. Jeder Mensch besitzt einen Geltungstrieb und erwartet eine ehrliche Anerkennung. Wird sie auf die Dauer versagt, so verliert das Belegschaftsmitglied die Lust an der Arbeit. Dabei bedarf es keiner großen Worte. Ein kurzes, mit Herzlichkeit und Ehrlichkeit ausgesprochenes Lob wirkt oft wie ein Wunder. Es kann eine große Kraftspende sein und dem Mitarbeiter neuen An- und Auftrieb geben.

Ohne **Arbeitsfreude** gibt es keine Lebensfreude. „Wer schaffen will, muß fröhlich sein“ hat der Dichter Theodor Fontane einmal gesagt. Dieses Wort hat seine Gültigkeit in allen Lebensbereichen. Lust und Liebe zur Arbeit lassen sich aber nur gewinnen, wenn wir zunächst einmal ein gutes inneres Verhältnis zu unserer Arbeit finden, wenn wir das Gefühl haben, auch auf unsere Mitarbeit kommt es an, gleichgültig, an welchem Platz wir stehen. Zum anderen ist es notwendig, zu unseren Arbeitskollegen einen guten, menschlichen Kontakt herzustellen. Er ist eine wesentliche Voraussetzung für die berufliche Leistung und die innere Zufriedenheit. In allen Tätigkeitsbereichen sind wir aufeinander angewiesen. Wir brauchen uns alle!

BESUCH DER HOHEN BEHÖRDE



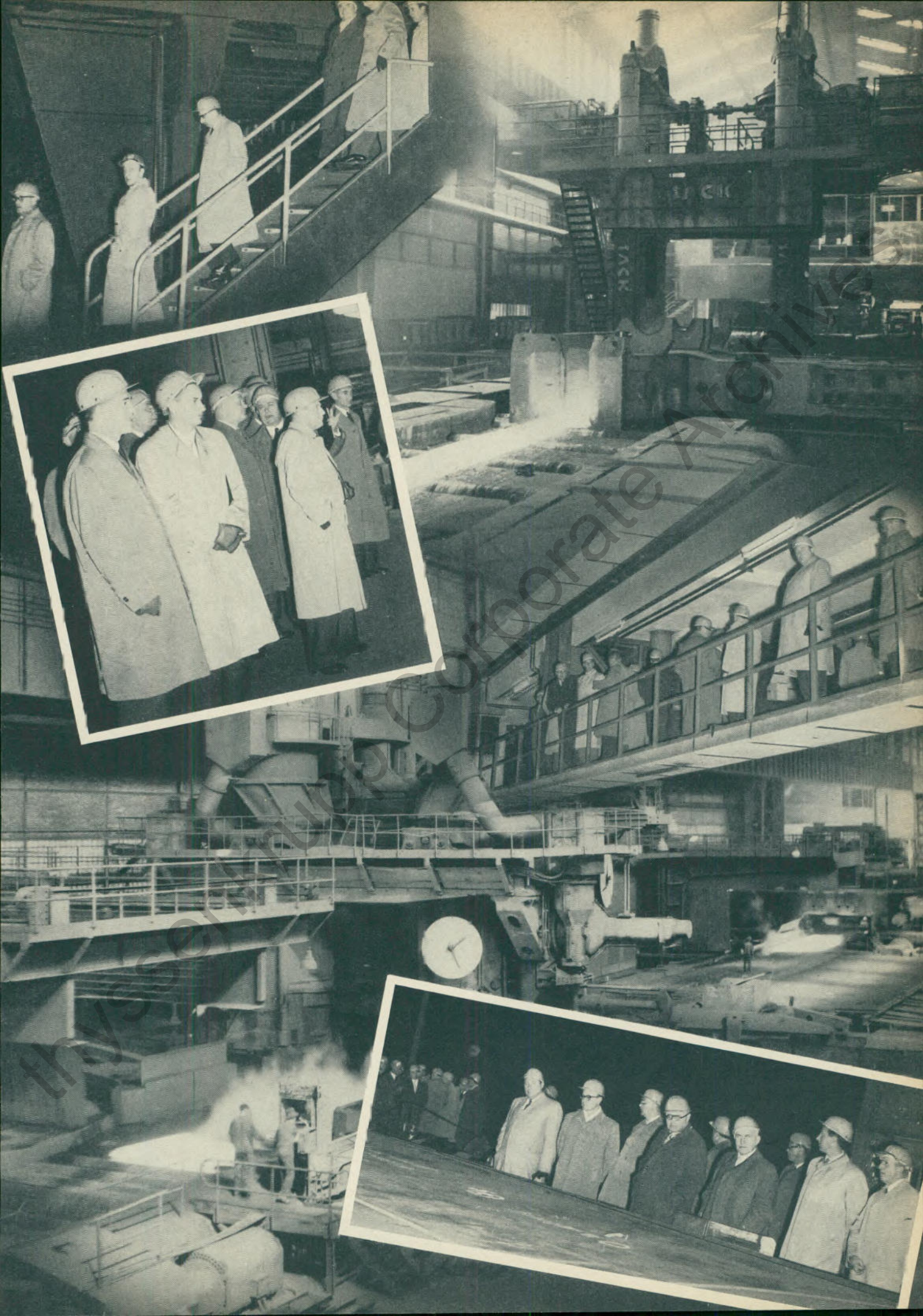
Am Montag, dem 29. Oktober 1956, um 5.30 Uhr, lief ein Sonderzug mit 24 Herren der Hohen Behörde der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl sowie zwei Dolmetscherinnen unter Führung des 1. Vizepräsidenten Etzel auf ihrer ersten Informationsreise durch das Ruhrgebiet im Bahnhof Dortmund-Hörde ein, um der Hüttenunion, Werk Hörde, einen Besuch abzusatten.

Der Präsident der Hohen Behörde, René Mayer, hatte infolge plötzlicher Erkrankung absagen müssen. Der Vorsitzende der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie, Bergassessor Sohl, begrüßte die Gäste um 8.00 Uhr im Gesellschaftswagen. Danach ließ Hüttendirektor Dr. Harders im Namen des Vor-

standes unserer Gesellschaft die Gäste willkommen und gab einen kurzen Bericht über die neueste technische Entwicklung der Hüttenunion, insbesondere über die neue Grobblechstraße im Werk Hörde. Anschließend fuhren die Mitglieder der Hohen Behörde mit bereitgestelltem Omnibus auf das Werksgelände, um die neuen Anlagen an Ort und Stelle zu besichtigen. Vizepräsident Etzel drückte seine Genugtuung über die hervorragenden Leistungen der Hüttenunion aus und brachte zum Ausdruck, daß die von der Hüttenunion bereitgestellten Investitionen reiche Früchte trügen.

Die Besichtigung hat bei allen Gästen einen starken Eindruck hinterlassen.





Larssen

STAHLSPUNDWÄNDE

Ein Spitzenenerzeugnis der HÜTTENUNION

(Fortsetzung aus Mitteilungsblatt Nr. 5)

Um einen Eindruck von dem Umfang und der Vielzahl der Bauarbeiten zu geben, für die man unsere Larssenprofile verwendet, haben wir von den zahlreichen mit Larssenprofilen ausgeführten Bauwerken einige Beispiele herausgegriffen.

Abb. 12 zeigt die Umspundung einer offenen Baugrube mit Larssenprofil IV neu. Um zu verhindern, daß die Spundwände durch die von außen wirkenden Erd- oder Wasserlasten in die Baugrube hereingedrückt werden, müssen diese entsprechend kräftig ausgesteift werden. Im dargestellten Falle handelt es sich um die Gründung eines Gebäudes in der

Schweiz und als Steifenmaterial ist Holz verwendet worden.

Im nächsten Bild (Abb. 13) dient die Larssenwand zur Umspundung einer Baugrube für die Herstellung eines Brückenpfeilers im freien Wasser. Die Gründungssohle des Pfeilers lag 12 m unter dem Wasserspiegel. Da bis zu dieser Tiefe die Baugrube trockengelegt worden ist, kann man sich vorstellen, welchen Druck die Spundwand aufzunehmen hatte und welche Dichtigkeit von ihren Schloßverbindungen verlangt werden mußte. Die Aussteifung der Spundwand erfolgte durch Stahlkonstruktionen.

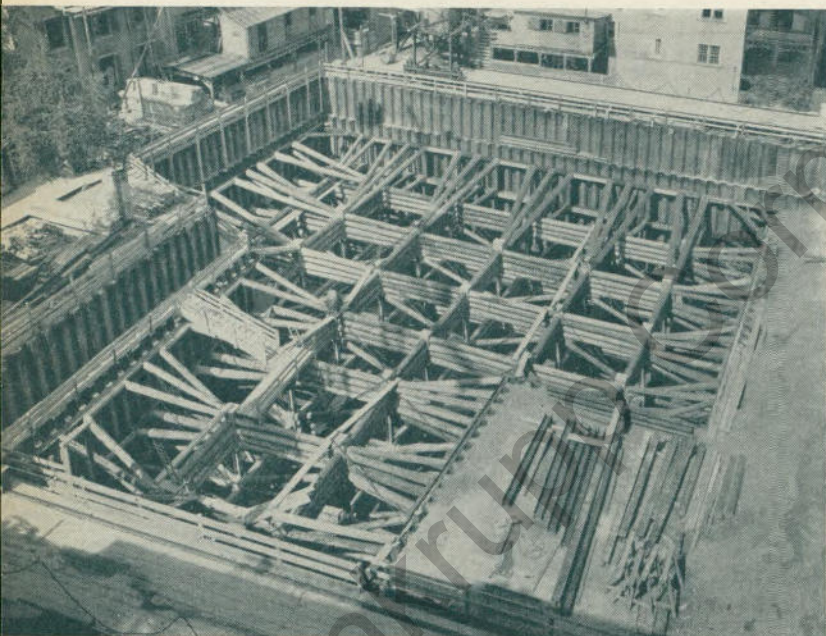


Abb. 12 Baugrubenumspundung für ein Bankgebäude in Zürich

Abb. 13 Baugrubenumspundung für die Gründung eines Brückenpfeilers der Königin-Brücke in Rotterdam

Die Arbeiten in der Baugrube werden sehr erleichtert, wenn diese möglichst frei von Aussteifungen gehalten wird. Dies ist bei kreisförmigen Umspundungen leicht durch den Einbau von Druckringen möglich.

Abb. 14 stellt eine kreisförmige Baugrube auf dem Werksgelände der August-Thyssen-Hütte, Hamborn, dar. Als Material für die Druckringe ist Stahlbeton verwendet worden. Die Umspundung dient auch als Wandung des endgültigen Bauwerkes und ist daher nicht wieder gezogen worden.

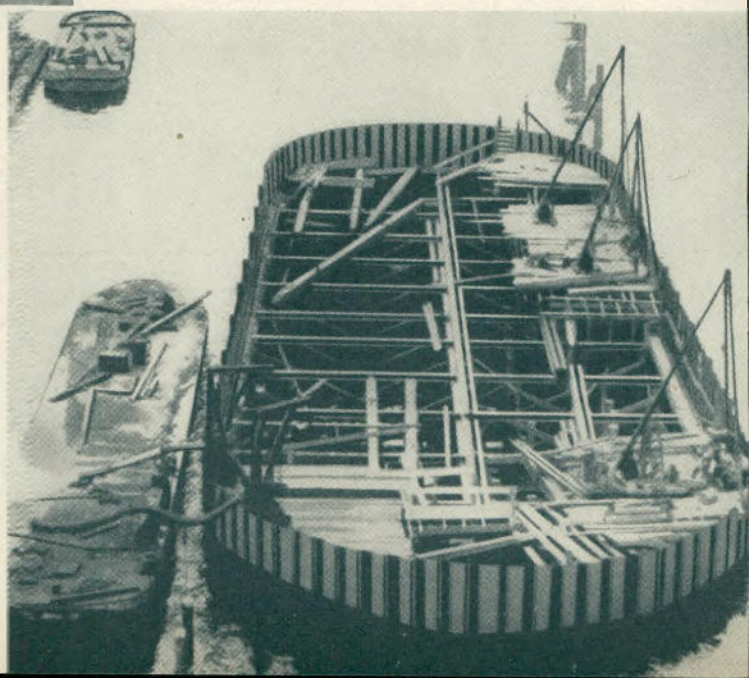
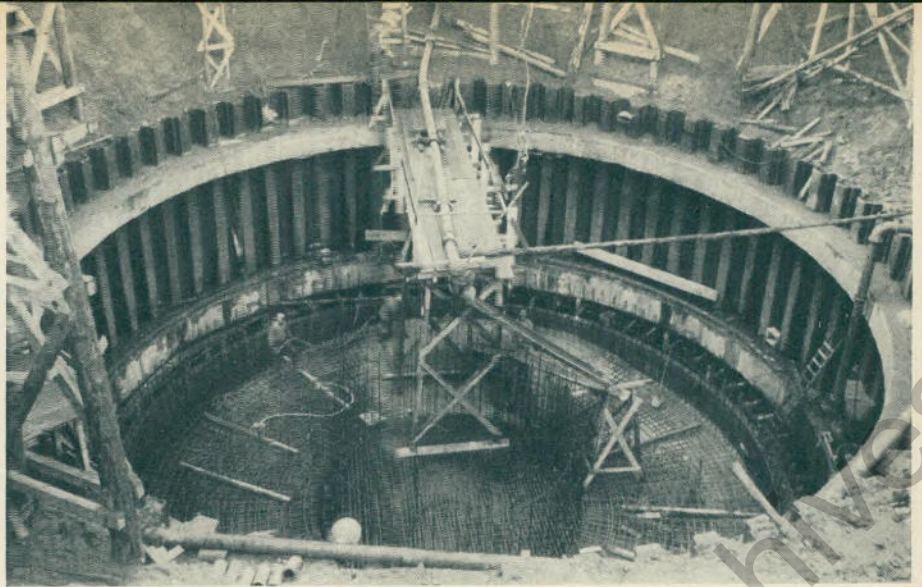


Abb. 14
Kreisförmige Umspundung in der
August-Thyssen-Hütte, Hamborn



Unzählige Bauwerke im Binnenland und an der See von den kleinsten bis zu den größten Abmessungen zeugen von der Bewährung der Larssen-Stahlwände als Dauerkonstruktion. Schon in unmittelbarer Nähe finden wir manche Beispiele:

Abb. 15 zeigt die beiderseitige Einspundung eines Abwassergrabens der Emschergenossenschaft im Hafengelände Dortmund.

Wie zweckmäßig und dabei schön wirken die Einläufe des Emscherdükers unter der Huckarder Straße,

der mit Larssen-Stahlwänden errichtet worden ist. Abb. 16.

Wohl jedem Dortmunder sind die Kaiwände im Hafen Dortmund und die Uferwände an vielen Strecken des Dortmund-Ems-Kanals bekannt, die mit Larssenprofilen ausgeführt worden sind. Auch beim Bau der neuen Schleusen des Dortmund-Ems-Kanals sind Larssenprofile bevorzugt verwendet worden, wie es übrigens nur wenige Spundwandschleusen in Deutschland gibt, die nicht mit Larssenprofilen errichtet worden sind.



Abb. 15 Altbach im Hafengelände Dortmund

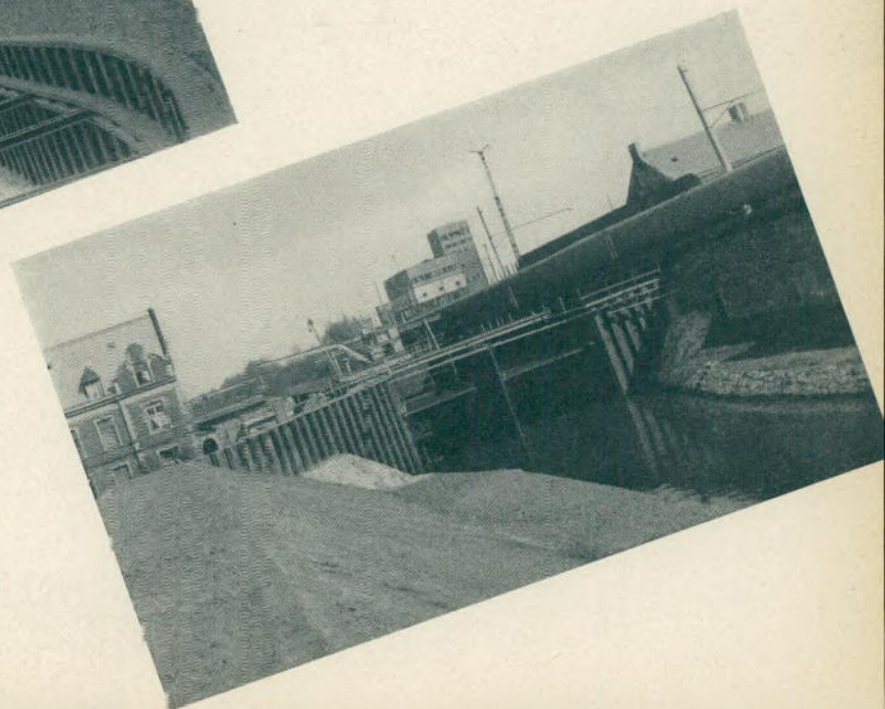


Abb. 16 Emscherdükler an der Huckarder Straße

Abb. 17 zeigt einen Blick in die Kammern der Schleuse Meppen des Dortmund-Ems-Kanals während der Bauarbeiten.

Ein besonders schönes Bild ergibt die aus Larssen-Stahlwänden erbaute Einfahrt zum Schiffshebewerk Rothensee. Im Vordergrund sind auch Schiffsliedgalben aus Larssen-Stahlpählen zu erkennen (Abb. 18).

Bei den Arbeiten, für die man Stahlspundwände benutzt, handelt es sich meist um Tiefbauarbeiten, und die von uns gelieferten Profile verschwinden im Untergrund oder im Wasser und treten später nicht mehr oder nur zum Teil in Erscheinung.

So sind auf der folgenden Luftaufnahme von Hafenanlagen in Bremerhaven (Abb. 19) nur kleine Teile unserer Spundwände noch sichtbar, und doch sind allein hier annähernd 40 000 t Larssen-Stahlwände oder Larssen-Stahlpähle zum Bau der Kaianlagen verwendet worden.

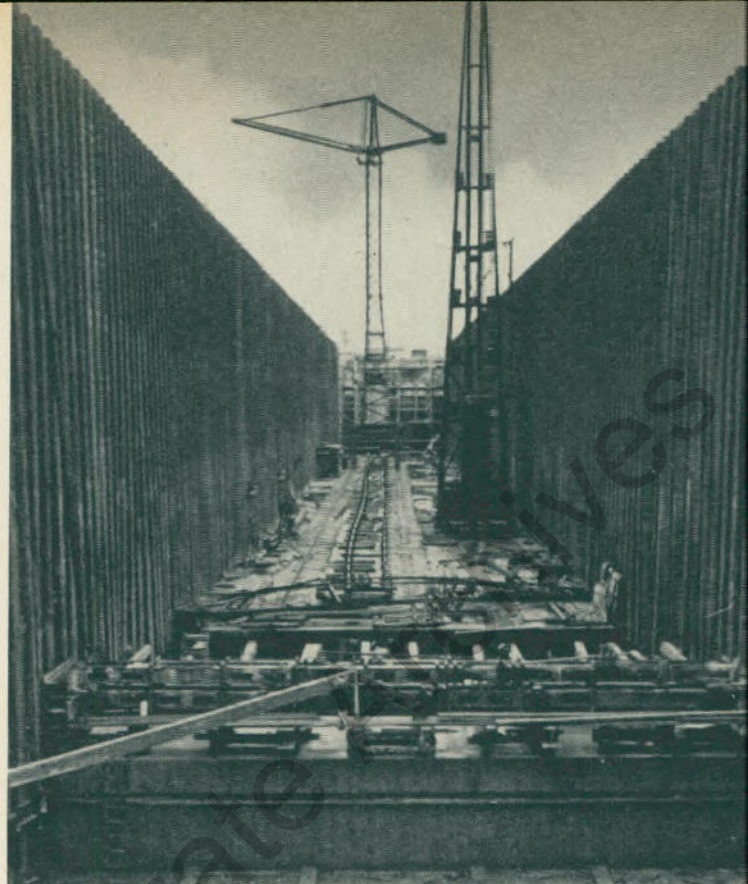


Abb. 17 Schleuse Meppen des Dortmund-Ems-Kanals im Bau

Abb. 18 Einfahrt zum Schiffshebewerk Rothensee bei Magdeburg





Abb. 19 Luftaufnahme der Kolumbuskaje Bremerhaven

Der Wechsel von Ebbe und Flut bringt in den Häfen der Ozeane starke Wasserstandsschwankungen mit sich. Um den großen Seeschiffen auch bei Niedrigwasser genügend Tauchtiefe zu geben, sind meist hohe Kajen erforderlich, zu deren Gründung man unsere Larssen-Stahlpfähle benutzt. Nur bei Niedrigwasser kann man später unter die Kaje gelangen und die in Reih und Glied geramten Gründungspfähle wie auf Abb. 20 fotografieren. Das Bild zeigt die Gründung der neuen Kolumbuskaje in Bremerhaven, für die fast 500 Larssen-Stahlpfähle Sp 2 in Längen bis zu 26 m verwendet worden sind.

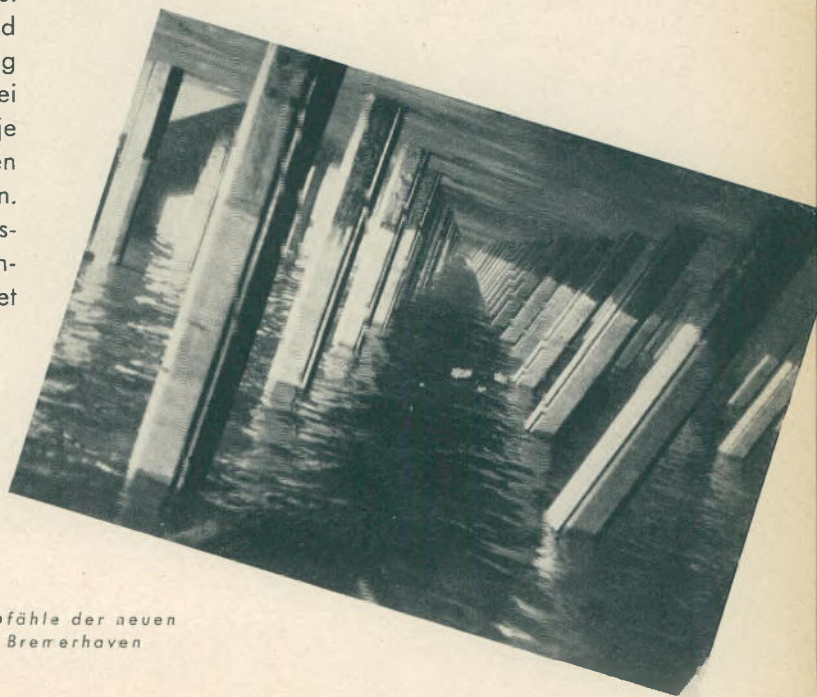


Abb. 20 Gründungspfähle der neuen Kolumbuskaje in Bremerhaven

Welche wesentliche Erleichterung gegenüber anderen Bauausführungen die Verwendung der Stahlspundwände mit sich bringt, kann man sich bei Betrachtung der Abb. 21 vorstellen. Das Bild zeigt eine Uferwand im Hafen Bremen während der Bauarbeiten von der Landseite gesehen. Die Spundwand aus Larssenprofil V ist gerammt, die Rundeisenanker zur Sicherung der Wand sind größtenteils eingebaut und an der Rückhaltewand befestigt. Nach vollständigem Verlegen der Verankerung wird die Spundwand bis Oberkante hinterfüllt, und es wird die Sohle vor der Spundwand bis auf die erforderliche Tiefe ausgebaggert. Nach Einbau der Gleise, Krane und sonstigen Betriebseinrichtungen ist die Hafenanlage schon betriebsfertig.

Wieviel größer wäre der Aufwand und wieviel mehr Zeit würde die Durchführung der Bauarbeiten beanspruchen, wenn stattdessen beispielsweise eine massive Mauer errichtet würde.

Unser Bericht wäre unvollständig, wollten wir nicht auch die Anwendung der Union-Flachprofile an Beispielen zeigen. Während normale Larssenprofile meist als ebene, im Grundriß gerade Wand angeordnet werden, ist die typische Bauform der Flachprofile die Kreiszone (oder die an den Außenseiten

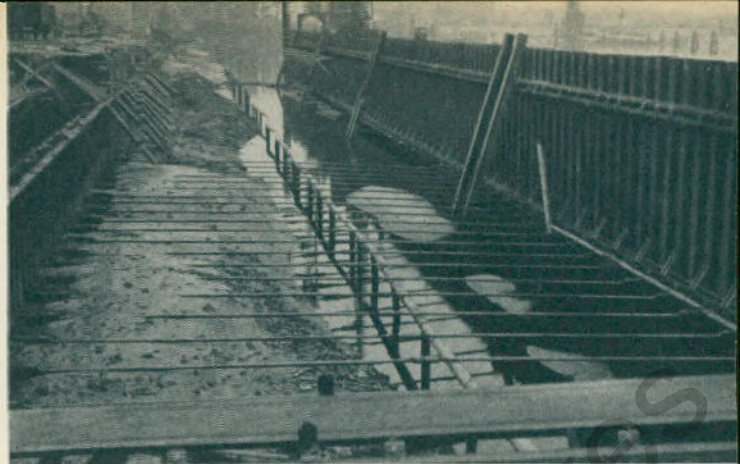


Abb. 21 Kaiwand aus Larssenprofil V im Hafen Bremen während der Bauarbeiten

abgerundete Flachzone) von 10 bis 12 m Durchmesser. Derartige Zellen werden aneinandergereiht und mit Boden gefüllt. Sie bilden so den Zellenfangedamm, den man zum Schutze weitläufiger Baugruben an der See oder an Flußläufen verwendet.

So wurde kürzlich das Wasserkraftwerk Jochenstein bei Passau mit Hilfe unserer Flachprofile in der Donau erbaut, wobei die Fangedämme ungewöhnlich hohem Hochwasser widerstanden haben (vgl. Abb. 22).

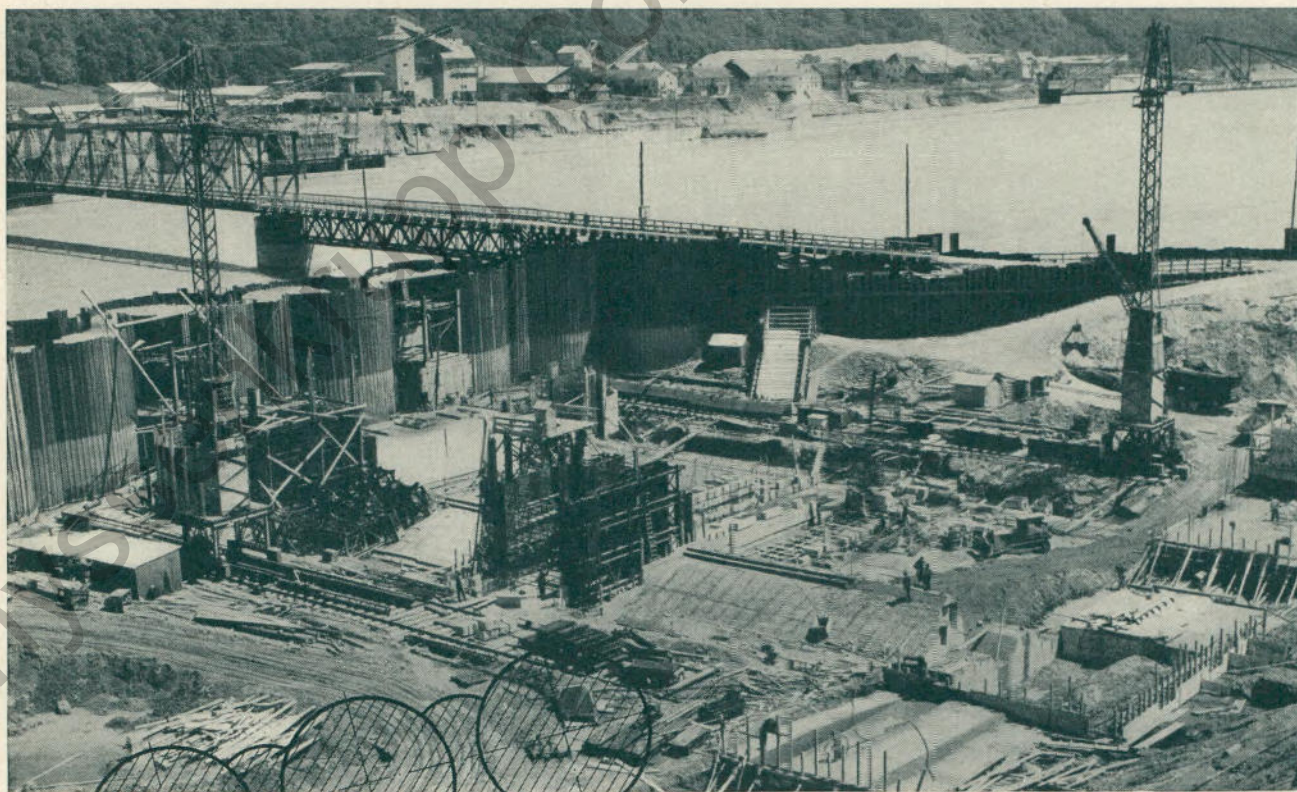


Abb. 22 Zellenfangedamm Jochenstein

Auch einzelne Zellen aus Flachprofilen sind verwendet worden, beispielsweise als Schiffsanlagen in Seehäfen oder als Unterstützungspfeiler für sehr schwere Auflasten. So ist die in Abb. 23 dargestellte Flachprofilzelle als Montagepfeiler beim Wiederaufbau einer Brücke über den Rhein benutzt und während der Bauzeit mit mehr als 1000 t belastet worden.

Die Verwendung der Union-Flachprofile als Dauerkonstruktion zeigt Abb. 24 mit einer Aufnahme der Kaiwand vor der Duisburger Kupferhütte. Diese Anlage ist erst vor kurzem fertiggestellt worden. Sie ist besonders interessant, weil die Flachprofile hier zum ersten Mal nicht in geschlossenen Zellen, sondern in offener Wellenform angeordnet worden sind, eine Bauweise, die in manchen Fällen große wirtschaftliche Vorteile mit sich bringt.

Mit der Entwicklung der Larssen-Stahlwände selbst hat die Ausbildung der Zubehörkonstruktionen Schritt gehalten, die einbaufertig bearbeitet für jeden Verwendungszweck von uns geliefert werden können. Im besonderen seien hier erwähnt:

Verankerungen: Rundstahlanker, Spannschlösser, Gelenke, Unterwasseranschlüsse, Gurte, Holme,

Ausrüstungen: Leitern, Treppen, Reibholzbefestigungen, Schiffshalter, Poller usw.

Abb. 23 Montagepfeiler aus Union-Flachprofilen

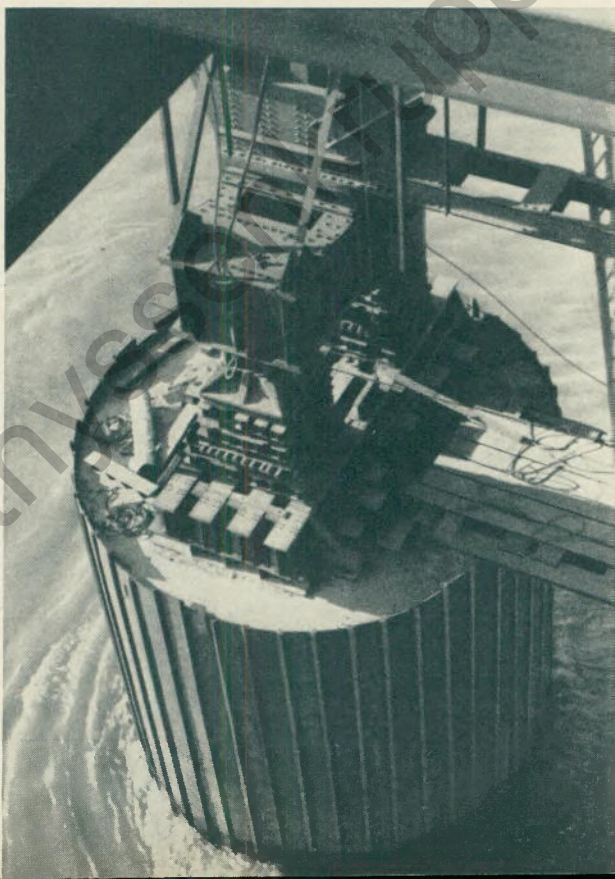


Abb. 24 Kaiwand der Duisburger Kupferhütte

Es ist verständlich, daß eine so umwälzende, an Umfang und Vielseitigkeit stetig zunehmende technische Entwicklung auch den umfassenden Einsatz einer Beratung der Kreise verlangte, die die Larssen-Spundwände benutzten. Die Arbeit der dazu berufenen technischen Abteilung des Werkes beschränkte sich aber keineswegs auf konstruktive Vorschläge grundsätzlicher Art oder auch für Einzelfälle, sie entwickelte darüber hinaus beispielsweise neue Berechnungs-Verfahren; neue Erkenntnisse über die Wirkung des Erddruckes wurden hier erstmalig gefunden, die nicht nur in Deutschland, sondern auch in allen anderen Ländern anerkannt und angewendet werden. Es ist keine Übertreibung, wenn das Larssen-Patent als eine Pioniererfindung bezeichnet wird. Der Umsicht der Werksleitung, dem unermüdlchen Fleiß der Mitarbeiter im Betrieb und im Büro ist es zu danken, daß die Entwicklung auf diesem Gebiet zu solch großen Erfolgen geführt hat.

Wir haben berechtigten Grund, auf diese Sondererzeugnisse unserer Gesellschaft stolz zu sein. Damit ist es aber nicht getan. Die bis jetzt geleistete Arbeit und der Erfolg verpflichten. Die dazu berufenen Abteilungen unseres Werkes im Betrieb und im Büro dürfen nicht ruhen, sondern müssen unablässig bemüht sein, den Vorsprung, den unser Werk auf Grund der jahrzehntelangen Erfahrung und Pionierarbeit auf diesem Gebiet besitzt, zu erhalten und bei der stetig noch zunehmenden technischen Entwicklung und Vielseitigkeit dieser Bauweise weiter auszubauen.

INDUSTRIEBETRIEB UND ÖFFENTLICHKEIT VOR DEN SOZIALEN AUFGABEN DER GEGENWART

Unter obigem Titel ist vor einiger Zeit eine Veröffentlichung erschienen, die für die Klärung heftig umstrittener Fragen von besonderer Bedeutung ist.

Die „Gesellschaft für soziale Betriebspraxis“ in Düsseldorf nahm Gelegenheit, mit dem Verfasser, Hütten-
direktor Wilhelm **Schäfer**, anlässlich der Herausgabe des Buches ein Zwiegespräch zu führen. Da die in der
Veröffentlichung behandelten Grundprobleme von allgemeiner Bedeutung sind und auch das Interesse unserer
Belegschaftsmitglieder finden werden, geben wir nachstehend das geführte Gespräch wieder:

Frage: Zunächst interessiert es uns, etwas über die Vergangenheit des Buches, also über seine Entstehungsgeschichte, zu erfahren. Können Sie uns dazu einige Erläuterungen geben?

Antwort: Die Vorarbeiten zu dem Buch reichen bis ins Jahr 1953 zurück. Die meisten Erhebungen, Zusammenstellungen und Diskussionen erfolgten im Verlauf des Jahres 1954.

Aus einem zunächst losen Gespräch mit den Mitarbeitern aus dem Bereich der Sozialwirtschaft über die Probleme der Bevölkerungsumschichtung, des Bildungsstandes der heutigen Jugend, des technischen Fortschrittes und die Auswirkungen auf den arbeitenden Menschen entwickelte sich eine erfreulich rege Arbeitsgemeinschaft. Die vielfachen Erfahrungen in den jeweiligen speziellen Arbeitsbereichen wurden diskutiert, es entstanden Ausarbeitungen und Vorschläge. Überall zeigte sich die enge Verbindung zwischen Industriebetrieb und Öffentlichkeit in den anzugehenden Maßnahmen.

Gleichzeitig wurde aber auch der Mangel an ausreichenden grundsätzlichen Untersuchungen, ihrer allgemeinen Konsequenzen einerseits und der Grenzen der sozialen Funktion des Industriebetriebes andererseits festgestellt.

Frage: Welche konkreten Überlegungen waren für die Durchführung der Untersuchungen und die Veröffentlichung in Form des jetzt vorliegenden Buches maßgebend?

Antwort: Grundlage war zunächst einmal die Erkenntnis, daß alle sozialpolitischen Maßnahmen letztlich und insgesamt gesehen, nicht nur bestimmten Bevölkerungsgruppen, sondern allen Menschen, die dieser jeweiligen Maßnahmen bedürfen, dienen müssen. Darum hat die Öffentlichkeit ein Anrecht darauf, über die Probleme Industriebetrieb und Gesamtgesellschaft unterrichtet zu werden. Damit war das Ziel, das beim Beginn der Arbeit für die Veröffentlichung gesetzt war, schon umrissen: Die Probleme besser zu erkennen, die bei unserer eigenen Arbeit auftreten; daraus die Konsequenzen für uns selbst zu ziehen; die Mängel in den öffentlichen

Vorleistungen aufzuzeigen, die für unsere eigene Arbeit notwendig wären; endlich nach Mitteln und Wegen zu suchen, auf denen wir eine bessere Erfüllung der sozialen Aufgaben des Industriebetriebes und der Öffentlichkeit für möglich halten.

Daß heute weithin noch mit Schlagworten und allgemeinen, unverbindlichen Aussagen gearbeitet wird, wenn es darum geht, die soziale Rolle des industriellen Großbetriebes im Rahmen unserer gesamten Sozialpolitik und der gesamten sozialen Entwicklung zu bestimmen, hängt meiner Meinung nach sehr wesentlich damit zusammen, daß Wissenschaft und öffentliches Bewußtsein nicht genügend über die Möglichkeiten und Grenzen der sozialwirtschaftlichen Arbeit eines Industriebetriebes informiert sind und daß somit eine gefährliche Kluft zwischen den tatsächlichen Problemen und dem Wissen um sie entstanden ist. Dem Betrieb und der Gesamtgesellschaft sind Aufgaben gestellt, die sie gemeinsam anzugehen haben. Die langfristigen oder auch kurzfristigen Tendenzen müssen erkannt werden, um wirksame Maßnahmen einzuleiten.

Frage: Welche konkreten Aufgaben gehören nach Ihrer Meinung zu denen, die von Industriebetrieb und Öffentlichkeit, also der Gesellschaft, dem Staat, den Gemeinden, gemeinsam zu lösen sind und nur gemeinsam gelöst werden können?

Antwort: Mechanisierung und Automatisierung, d. h. die technische Fortentwicklung, das Verhältnis vom Untergebenen zum Mitarbeiter, die Veränderungen und Umschichtungen in der Bevölkerungsstruktur und die klassischen und neuen Aufgaben der Sozialpolitik und nicht zuletzt die Schule und Berufsausbildung in der industriellen Gesellschaft gehen Betrieb und Öffentlichkeit an.

Die technische Entwicklung der letzten Jahrzehnte führte zu einer außerordentlichen Steigerung des Produktionsergebnisses je Arbeiterstunde. Die dadurch eingesparten Arbeitsplätze verlangten fast ausschließlich „Knochenarbeit“, d. h. schwere körperliche Arbeit unter stark belastenden Umgebungseinflüssen. An den verbleibenden Arbeitsplätzen wird immer mehr

geistige Arbeit gefordert: Initiative, Verantwortung, Nachdenken, vor allem in zunehmendem Maße rasche, präzise Reaktion auf mechanisch vermittelte, abstrakte Zeichen und Symbole. Ein besonderes Kennzeichen dieser Entwicklung in der Stahlindustrie liegt in der Sprunghaftigkeit, in der sich die Einführung der neuen Arbeitsformen vollzieht und darin, daß der Übergang von den alten zu den neuen Arbeitsformen nicht oder nur in sehr beschränktem Maße unter Austausch der Beschäftigten geschehen kann. Hieraus ergeben sich große Aufgaben für Berufsbildung und Schule sowie für den innerbetrieblichen Arbeitseinsatz.

Frage: Danach müßten bei der derzeitigen Diskussion um die Sozialreform – die inzwischen zu einer Rentenreform zusammengeschrunpft ist – alle diese Überlegungen und Erfahrungen berücksichtigt werden?

Antwort: Die Reform der Sozialpolitik ist seit langem Gegenstand heftigster Auseinandersetzungen. Wir haben uns in der Darlegung der Probleme nicht allein mit den Vorleistungen der Betriebe auseinandergesetzt, sondern auch allgemein Überlegungen zur Reform der Sozialpolitik angestellt, eine Reihe von Vorschlägen für die Neuordnung der öffentlichen Maßnahmen zur Sicherung bei Krankheit und Unfall, bei Alter und Invalidität und bei Verlust oder Gefährdung des Arbeitsplatzes erarbeitet und Anregungen zu den neuen Formen der betrieblichen Sozialpolitik gegeben.

Eine vernünftige Neuordnung der Sozialpolitik in einer modernen Gesellschaft kann nur erfolgen, wenn vorher durch systematische und umfassende Forschungen und Untersuchungen eine ausreichende Kenntnis der lang- und kurzfristig gestellten Probleme gesichert ist. Auch dazu will die Veröffentlichung wesentlich beitragen.

Frage: Sie sprachen vorher davon, daß auch die Fragen der Schule und Berufsausbildung zu den gemeinsam von Betrieb und Öffentlichkeit zu lösenden Aufgaben gehören. Da gerade dieses Thema auf Tagungen und in der Fachpresse lebhaft erörtert wird, scheint es uns zweckmäßig, wenn Sie uns dazu noch einige Erläuterungen geben.

Antwort: Mit steigender Technisierung und Rationalisierung des Produktionsprozesses und auf Grund der besonderen Nachkriegsverhältnisse im schulischen Bereich ergibt sich für den Industriebetrieb ebenso wie für die Öffentlichkeit eine zwingende Stellungnahme zu dem Problem Schule und Berufsausbildung in der industriellen Gesellschaft. Der moderne Industriebetrieb verlangt vom einzelnen Arbeiter in steigendem Maße Selbstverantwortung

und eigene Initiative bei der Bestimmung des Arbeitsvollzuges und innerhalb seines komplizierten, arbeitsteiligen technischen und organisatorischen Gefüges. Damit ist er direkt an der bestmöglichen Erfüllung des allgemeinen Bildungszweckes von Schule und beruflicher Ausbildung interessiert. Hieraus ergibt sich auch unser Recht, im Rahmen der vorliegenden Veröffentlichung und ausgehend von den Notwendigkeiten des industriellen Großbetriebes, konkrete Forderungen und Anregungen nicht nur für die Verbesserung der speziellen technischen und beruflichen Ausbildung, sondern auch der allgemeinen menschlichen und sozialen Bildung zu formulieren.

Durch konkretes Material wurden in dem vorliegenden Buch die veränderten Voraussetzungen und Aufgaben von Schule und Berufsausbildung aufgezeigt und in je einem besonderen Kapitel die wichtigsten Probleme und die sich aus ihnen ergebenden Forderungen für Schule und Berufsausbildung dargestellt.

Frage: Insgesamt bedeuten die bei Ihnen durchgeführten Untersuchungen demnach eine Konkretisierung der immer wieder geäußerten Meinung, der Betrieb und insbesondere der Großbetrieb haben auch soziale Verpflichtungen gegenüber der Belegschaft und der von ihr abhängigen Bevölkerungsgruppen zu erfüllen?

Antwort: Mit dieser zu einem Schlagwort gewordenen Redewendung ist nichts erreicht. Damit allein können weder die für die öffentliche Sozialpolitik verantwortlichen Männer, noch die Theoretiker der Sozialpolitik etwas anfangen. Unter welchen Bedingungen ist diese Verpflichtung gegeben? Wo sind ihre Grenzen? Welches sind ihre Auswirkungen? In welchem Maße kann der Industriebetrieb sozialpolitische Maßnahmen selbständig durchführen und wo sind die Grenzen, bei deren Überschreitung er legitime Interessen der Gesamtgesellschaft und der nichtbeteiligten Bevölkerungsgruppen verletzt? Diese Fragen müssen beantwortet werden, und zwar genau für jeden einzelnen Fall und für jede einzelne Art sozialpolitischer Maßnahmen, bevor eine vernünftige Koordination aller Leistungen zur Sicherung von Arbeit und Einkommen, zum Schutze der Gesundheit, zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen und zu einer besseren menschlichen und fachlichen Bildung und Ausbildung erreicht werden kann.

Hinzu kommt ein zweiter Kreis von Fragen, an deren Beantwortung Industriebetriebe und Öffentlichkeit nicht weniger interessiert sein dürfen: Welche legitimen Forderungen des Industriebetriebes können nur von der Öffentlichkeit erfüllt werden? Welche Vorleistungen der Öffentlichkeit auf dem Gebiete

der sozialen Politik kann der Industriebetrieb als Ausgleich dafür in Anspruch nehmen, daß er im Rahmen seiner Möglichkeiten für bessere Lebens- und Arbeitsverhältnisse der in ihm beschäftigten Menschen sorgt?

Die Beantwortung dieser Fragen kann nicht ohne Diskussion und Auseinandersetzung geschehen. Alle Beteiligten haben die Aufgabe, auf ihrem Gebiet die Informationen und Tatsachen zusammenzutragen, die zu einer besseren Einsicht und zu einer Überwindung des bloßen Schlagwortdenkens notwendig sind.

Frage: Abschließend interessiert es uns, welchen Leserkreis Sie mit diesem Buch besonders ansprechen wollen?

Antwort: Die Aufgabe des Buches kann schon dann als erfüllt angesehen werden, wenn sie einigen kompetenten Männern die Dringlichkeit mancher Probleme vor Augen führt und sie – vielleicht in

der Zustimmung, vielleicht in Widerspruch zu den erarbeiteten Vorschlägen – zu wirksamen Maßnahmen bewegt. Ich habe mit Absicht gesagt, auch „in Widerspruch“, denn ich erinnere mich eines bemerkenswerten Ausspruchs während der Erarbeitung der Grundlagen zu der Veröffentlichung: „Es ist besser, Widerspruch hervorzurufen, der Anlaß zu besseren Maßnahmen wird, als allgemeine Zustimmung zu erreichen, die ohne praktische Konsequenzen bleibt.“

Die Veröffentlichung will – das besagt bereits ihr Titel – alle ansprechen: den Unternehmer, die Mitarbeiter ebenso aber auch die Industrie- und Handelskammern, Arbeitsämter, Schulen einschließlich Berufsschulen, Behörden, aber auch die Gewerkschaften und alle jene Stellen, die sich insbesondere um die Koordinierung einer Gesetzgebung bemühen, die den Notwendigkeiten der Praxis gerecht wird. Die Gegenwart verlangt von uns Entscheidungen, die maßgebend für die nächsten Jahrzehnte und unsere gesamtgesellschaftliche Ordnung sind.



FETTSUCHT UND IHRE GESUNDHEITLICHE BEDEUTUNG

Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß die Fettsucht für viele, viele Menschen wieder ein unliebsames Übel, wenn nicht sogar ein Problem geworden ist, weswegen sich einige Worte dazu schon lohnen dürften.

Uns sollen hier vorwiegend die körperliche Verfassung und die gesundheitlichen Schäden, die die Fettleibigkeit mit sich bringt, interessieren. Hierbei wird die Entstehung durch Unterfunktion von Drüsen wie z. B. die der Schilddrüse, Mehrproduktion von Hormonen bei Drüsengeschwülsten oder gar vorgetäuschte Fettleibigkeit durch Wassersucht bei Herz- und Nervenschäden ganz außer acht gelassen werden.

In erster Linie fragt man sich nach der **Ursache der Fettleibigkeit**, wobei dann fast immer die Wurzel des Übels in der Menge des Essens gesucht wird. Oft zu Recht! Es spielt aber auch die Zusammensetzung der Kost bei dem Essen eine große Rolle, denn 1 kg Vollkornbrot, Gemüse, Salate und Früchte mit ihrem schlackenreichen Inhalt, d. h. es wird nur ein ganz geringer Teil vom Körper angenommen, entspricht noch lange nicht einem kg fett- und kohlenhydratreicher Nahrung, wie z. B. Speck, Teigwaren, Süßigkeiten oder die häufig so geschätzte Schokolade. Daran sollte man unbedingt bei seiner Nahrungsaufnahme denken, insbesondere, wenn man behauptet, man esse kaum noch etwas, und wenn man sich seiner Dickleibigkeit unangenehm bewußt ist.

Doch nun zu den Nachteilen, die die Fettleibigkeit für den Organismus mit sich bringt, denn gewissermaßen wird sie als Schrittmacher für andere Erkrankungen angesehen und kann deren Entwicklung begünstigen, bzw. den Verlauf beeinflussen. Der Bedeutung nach an erster Stelle stehen dabei die **Folgen für Herz und Kreislauf**; einmal weil sie am häufigsten eintreten, zum anderen, weil sie mit einer direkten Lebensgefahr für den Betroffenen verbunden sein können, denn jede Gewichtsvermehrung bedeutet für dieses System auch eine Mehrbelastung. In der Technik kann man sich helfen, indem bei schwereren Fahrzeugen auch die Motorleistung gesteigert wird, jedoch ist die einmal vorhandene Herzkraft als Kreislaufmotor weder durch Übung noch durch Medikamente wesentlich zu heben. Leider begünstigen die Errungenschaften der Zivilisation mit ihrer auf ein Mindestmaß an körperlichem Training, mangelhafter Bewegung und überreicher Ernährung bedingten Lebensweise zwangsläufig eine Erhöhung des körperlichen Eigengewichtes, das seinerseits im Mißverhältnis zur Leistungsfähigkeit des Herz-Kreislaufsystems steht und das am Ende zum Versagen von Herz und Kreislauf führen kann. Eine solche Katastrophe kann ganz plötzlich in Erscheinung treten und entwickelt sich meist dann, wenn besondere Leistungen vom Organismus verlangt werden (Operation, fieberhafte Erkrankungen usw.)

Zum Kreislaufsystem selbst ist noch zu bemerken, daß nach letzten statistischen Untersuchungen in Amerika, durchgeführt an 74 000 Industriearbeitern jeden Alters und beider Geschlechter, der durchschnittliche Blutdruck mit zunehmendem Körpergewicht ein ständiges Ansteigen erkennen ließ, wobei wieder innerhalb der Gruppe der Fettleibigen ein Bluthochdruck $2\frac{1}{2}$ mal häufiger vorkam als bei solchen, die nicht übergewichtig waren. Die Erläuterung des Zusammenhanges zwischen hohem Blutdruck und der daraus folgenden allgemein als Arterienverkalkung bezeichneten Gefäßverengung, die in Wirklichkeit mit einer Einlagerung von fettähnlichen Substanzen in die Gefäßwände beginnt, würde hier zu weit führen. Andererseits sei aber an die möglichen weiteren Folgen erinnert, als da sind Durchblutungsstörungen des Herzmuskels, Herzschwäche wegen des aufrecht zu erhaltenden hohen Blutdruckes und auch die Gefahr eines Herz- und Gehirnschlages.

Neben diesen Einflüssen spielt beim Übergewichtigen auch die Zuckerharnruhr (Diabetes) eine Rolle. Zwar löst die Fettsucht keinen Diabetes aus, doch findet man in der Statistik, daß von den Diabetikern 77% erhöhtes Körpergewicht haben. In der Mehrzahl der Fälle geht die Fettsucht dem Diabetes lange voraus,

und hier liegt die Besonderheit nicht in der Entstehung der Fettsucht, sondern im Hinzutreten des Diabetes. Weiter hat der Dickleibige durch mangelnde Durchblutung und sein häufiges Schwitzen schon bei gering erhöhter Temperatur oder leichter Anstrengung eine verstärkte Neigung zu Hauterkrankungen wie Ausschlägen, Furunkeln und schlecht heilenden Beingeschwüren.

Daß auch das Knochengerüst durch das körperliche Mehrgewicht in Mitleidenschaft gezogen wird, liegt auf der Hand. Häufiges Vorkommen von Senkfüßen ist rein mechanisch bedingt und die Überbeanspruchung der Gelenke hat oft verunstaltende, schmerzhaft Gelenkveränderungen zur Folge.

Zum Schluß sei noch kurz erwähnt, **was wir gegen die Übergewichtigkeit unternehmen können**. Nach Ausschluß der Entstehung durch Drüsenstörungen muß man sich immer vor Augen halten, daß eine Fettsucht nur zustande kommen kann, wenn die Nahrungszufuhr über den Erhaltungsbedarf des betreffenden Organismus hinausgeht. In den meisten Fällen ergibt im Widerspruch zu den Versicherungen der Fettsüchtigen die Berechnung der zugeführten Nahrung, daß diese Menschen auch im Vergleich zur Norm viel zu viel essen. Deshalb muß eine **strenge Ernährungsdiät** im Vordergrund stehen und weil eine hochgradige Fettsucht meistens im Verlauf von Monaten und Jahren entsteht, sind auch zur Behebung ebenfalls Monate notwendig. Dabei sind salzarme Nahrung, Einschränkung der Trinkmenge (Bier!), Vermeidung von Fettig- und Süßigkeiten, Einschaltung von Saft- und Fastentagen sowie reine Obsttage nur von Nutzen. Auch sollte auf ausreichende körperliche Bewegung – und sei es durch Spaziergänge – geachtet werden. Bei letzterem ist zu bedenken, daß erst ein 50-km-Spaziergang einen Gewichtsverlust von 1 kg herbeiführt.

Besondere Diätschemen wie die Hollywood-Kur o. ä. hat jeder Arzt zur Verfügung, jedoch sollten derartige Kuren nur unter ärztlicher Anleitung durchgeführt werden.

Als abschließende Mahnung das Wort eines bekannten klassischen Dichters:

„Laß ab vom Schwelgen, wisse,
daß das Grab Dir dreimal weiter gähnt
als anderen Menschen.“

Berichtigung! In der letzten Nummer des Mitteilungsblattes ist in dem Bericht über die Arbeitsschutz-Ausstellungen leider ein Irrtum unterlaufen. Der 10 000. Besucher der Ausstellung in Hörde war der Telefonist **Karl Wohlgehagen**, den das Bild auch zeigte.

Für umsichtiges Verhalten und tatkräftiges Eingreifen zur Verhütung von Unfällen wurden belohnt:

Werk Dortmund	Eichmann, Heinz, MB Stahlwerk	Walligora, Albert, Walzwerk III
	Kaminski, Josef, MB Feinwalzwerk	Westerbeck, Fritz, MB Grobww.
Werk Hörde	Aschpurwis, Werner, MB Walzw. I	Kalischewski, August, Martinwerk
	Bannach, Günther, Hammerwerk	Krenkel, Helmut, Martinwerk
	Brosowski, Paul, Schweißerei	Nolte, Paul, Schweißerei
	Eppa, Bernhard, Martinwerk	Osthaus, Helene, MB Hochofenw.
	Fiedler, Kurt, MB Stahlwerke	Weigandt, Fritz, Martinwerk
	Freier, Gerhard, Hammerwerk	Zimmermann, Paul, Hochofenbtr.
	Grosser, Paul, Hochofenbetrieb	

Aus der im Ruhestand befindlichen Belegschaft feierten ihre Goldene Hochzeit die Eheleute:

Werk Dortmund	Nelskamp, Heinrich, Dortmund, Lindemannstraße 38	am 13. 10. 1956
	Meier, Meinolf, Dortmund, Feldherrnstraße 53	am 13. 10. 1956
	Aust, Hermann, Dortmund, Roseggerstraße 46	am 16. 11. 1956
	Hochfeld, Wilhelm, Dortmund, Leierweg 48	am 8. 12. 1956
Werk Hörde	Rüske, Friedrich-Hermann, D.-Hörde, Seydlitzstr. 10	am 3. 10. 1956
	Backhaus, Wilhelm, D.-Hörde, Am Heedbrink 17	am 6. 10. 1956
	Weischede, Wilh., D.-Benninghofen, Am Steffenhof 11	am 6. 10. 1956
	Balke, Wilhelm, D.-Hörde, Hermannstraße 42	am 27. 10. 1956
	Ochs, Heinrich, D.-Loh, Eigenheimweg 5	am 27. 10. 1956
	Prandtke, Ferdinand, D.-Aplerbeck, Schwerter Str. 310	am 1. 11. 1956
	Arens, Peter, D.-Hörde, Papengasse 3	am 3. 11. 1956
	Wurch, Ferdinand, D.-Hörde, Am Geenseel 11	am 3. 11. 1956
	Schulz, Wilhelm, D.-Hörde, Beukenbergstraße 6	am 10. 11. 1956
	Josefowitz, Franz, D.-Hörde, Am Remberg 2	am 16. 11. 1956
	Rump, Heinrich, D.-Hörde, Lohbach 23	am 17. 11. 1956
	Klein, Hermann, D.-Hörde, Am Winterberg 4	am 20. 11. 1956

Wir gratulieren!

U N S E R E J U B I L A R E

(November und Dezember 1956)

50 JAHRE Werk Hörde

Behrens, Johann, Eisenbahn

40 JAHRE Werk Dortmund

Albers, Franz, HDKW
Barthold, Erich, Elektr. Betrieb
Clemens, Reinhold, Werksaufsicht
Groening, Reinhold, Preßw.-Werkst.
Hagedorn, Gustav, MB Hochofen
Kayser, Hermann, HDKW
Kotala, Stefan, MB Hochofen

Krüger, Karl, Thomasmühle
Mossling, Johann, Werksaufsicht
Müller, Arthur, Verfrachtung
Rabe, Heinrich, Elektr. Betrieb
Wiedemann, Friedrich, Walzwerk
Wiegand, Friedr., Zurichter. Ww. II/IV
Wich, Karl, Eisenbahn
Woytaszek, Josef, Zurichter. Ww. II/IV

Werk Hörde

Arend, Heinrich, MB Hochofenwerk
Bötzel, Heinrich, Martinwerk
Ehls, Bernhard, Martinwerk
Endrikat, Heinrich, Kokerei
Gerstung, G., MB Hochofenw./EKW
Hoppe, Gustav, MB Walzwerke II
Königsmann, Otto, Werksaufsicht

Krallmann, Emil, Hochofenbetrieb
Meierhoff, Hermann, Allgem. Verw.
Schneider, August, Feinwalzwerk
Schwarz, Ernst, Hauptlager
Siebers, Johann, Lehrwerkstatt
Witte, Karl, Hammerwerk
Wölk, Paul, Hochofenbetrieb

Gesellschaft

Freund, Paul, Revision

25 JAHRE Werk Dortmund

Bastian, Paula, Metallurg. Abteilung
Bollermann, A. Metallurg. Abteilung
Ellerbrock, Walter, Preßw.-Werkst.
Hylak, Leo, Walzwerk II

Joswiak, Wazlav, Martinstahlwerk
Meister, Heinz, Elektr. Betrieb
Pflaum, Ernst, HIW
Roderfeld, Josef, MB Hochofen
Tübben, Erich, Preßwerk-Werkstatt

Werk Hörde

Block, Franz, Baubetrieb
Bornemann, Heinrich, Blockwalzwerk
Braatz, Paul, HRW
Carbange, Fritz, Martinwerk
Ciesielski, Wilhelm, HRW
Damm, Reinhard, Blockwalzwerk
Drexhage, Alfred, Martinwerk

Hippler, Ernst, MB Stahlwerke
Kleff, Adolf, MB Stahlwerke
Kleinefeld, Walter, ETB
Meyer, Alfred, MB Hochofenwerk
Sandrock, Ernst, MB Hochofenwerk
Schlüter, Otto, MB Walzwerke I
Tebbe, Rudolf, Neubauabteilung
Traeger, Walter, Preßbau

Wir gratulieren!

Infolge Erreichung der Altersgrenze schieden in den Monaten November und Dezember aus

Werk Dortmund	Brüning, Ferdinand, Eisenbahn	im 38. Dienstjahr
	Buchbender, Karl, Werksaufsicht	im 17. Dienstjahr
	Lapacz, Stanislaus, Zurichterei Ww. I	im 32. Dienstjahr
	Schöne, Friedrich, Werksaufsicht	im 15. Dienstjahr
	Schulte, Hugo, HIW	im 43. Dienstjahr
	Schwarz, Wilhelm, MB Stahlwerk	im 38. Dienstjahr
	Vogt, Wilhelm, Hochofen	im 30. Dienstjahr
	Wiedemeyer, Wilhelm, Zurichterei Ww. II/IV	im 14. Dienstjahr
	Wielgosch, Adalbert, Baubetrieb	im 41. Dienstjahr
	Wittmeyer, Wilhelm, Baubetrieb	im 43. Dienstjahr
	Wüster, Hugo, MB Hochofen	im 31. Dienstjahr

Werk Hörde	Ernst, Heinrich, Feinwalzwerk	im 48. Dienstjahr
	Finke, Walter, Mech. Werkstatt	im 52. Dienstjahr
	Gunkel, Wilhelm, HRW	im 35. Dienstjahr
	Hesse, Franz, Feinwalzwerk	im 50. Dienstjahr
	Kaiser, Wilhelm, MB Stahlwerke	im 47. Dienstjahr
	Krüger, Otto, Hammerwerk	im 51. Dienstjahr
	Ruczinski, Wladislaus, Hochofenbetrieb	im 43. Dienstjahr
	Sowa, Karl, Kokerei	im 37. Dienstjahr
	Becker, Wilhelm, Hauptlager	im 43. Dienstjahr
	Buchanez, Jefim, Martinwerk	im 13. Dienstjahr
	Coerd, Anton, Walzendreherei	im 49. Dienstjahr
	Derda, Johann, Lademeisterei	im 35. Dienstjahr
	Dornseifer, Adolf, MTA	im 48. Dienstjahr
	Ewald, Auguste, Hausmeisterei	im 8. Dienstjahr
	Grimm, Ignatz, Stoffwirtschaft	im 11. Dienstjahr
	Götz, Karl, Hochofenbetrieb	im 35. Dienstjahr
	Klews, Wilhelm, Walzwerksbüro	im 52. Dienstjahr
	Kolling, August, MB Hochofenwerk	im 42. Dienstjahr
	Kuhnen, Bernhard, Mech. Werkstatt	im 52. Dienstjahr
	Lechleitner, Albert, Walzendreherei	im 21. Dienstjahr
	Meininghaus, W., Blechwalzwerk	im 23. Dienstjahr
	Minow, Karl, HRW	im 24. Dienstjahr
	Pächer, August, Blockwalzwerk	im 50. Dienstjahr
	Wehmeyer, Heinrich, Kostenabteilung	im 34. Dienstjahr

Wegen vorzeitiger Invalidität schieden aus

Werk Dortmund	Sevenich, Ewald, HIW	im 38. Dienstjahr
	Klang, Fritz, MB Hochofen	im 11. Dienstjahr
Werk Hörde	Schmidla, Antonius, Arbeitsvermittlung	im 18. Dienstjahr
	Siebeck, Julius, Werksaufsicht	im 44. Dienstjahr
	Nolte, Wilhelm, Eisenbahn	im 34. Dienstjahr
	Schöpp, August, Bauabteilung	im 33. Dienstjahr
	Viefhaus, Albert, Stahlgießerei	im 31. Dienstjahr

Wir danken den ausgeschiedenen Belegschaftsmitgliedern für ihre langjährige treue Mitarbeit und wünschen ihnen einen zufriedenen und geruhsamen Lebensabend

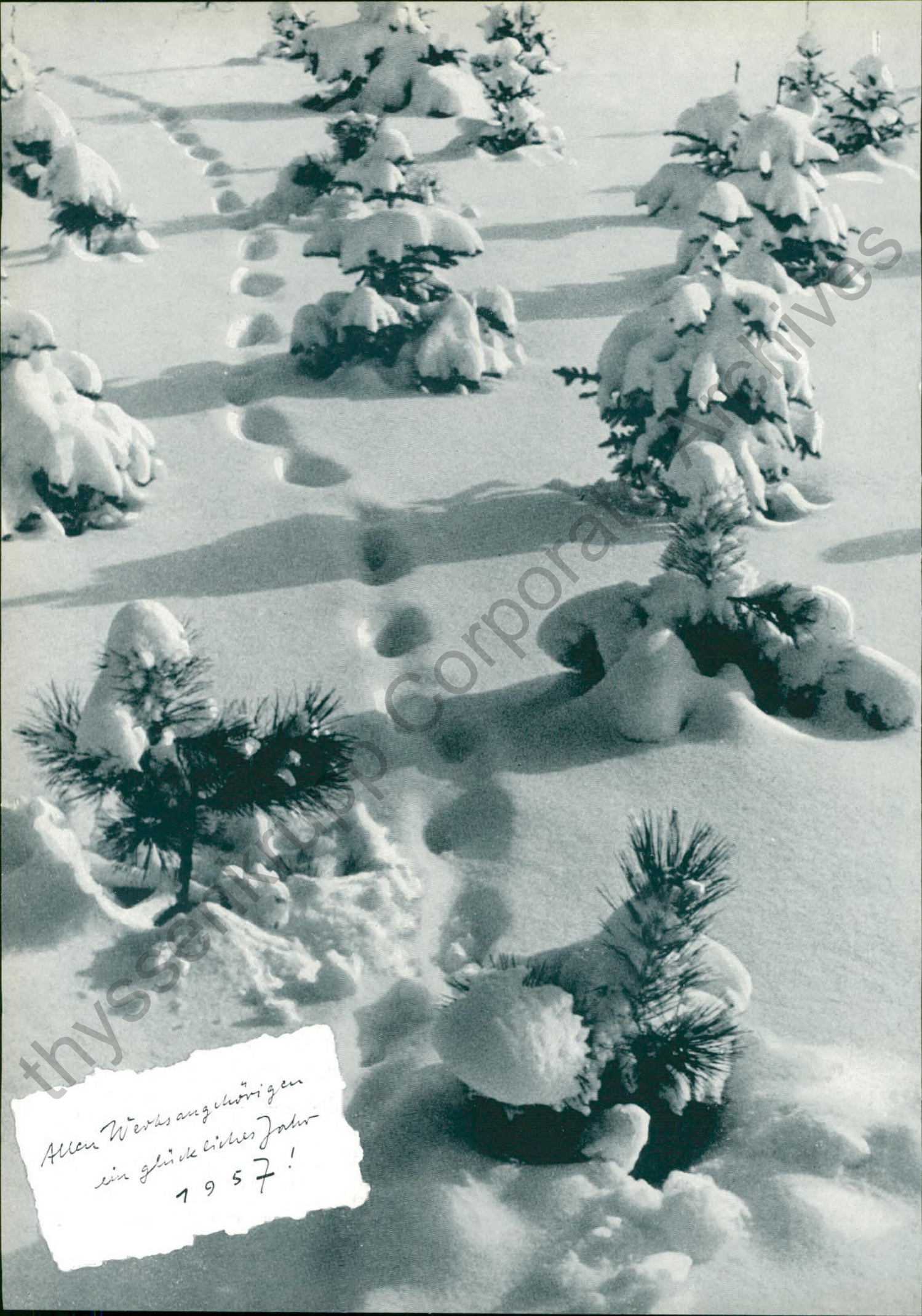
S T E R B E F Ä L L E

Werk Dortmund	Olschock, Richard, Martinstahlwerk	am 15. 9. 1956
	Hußmeyer, Wilhelm, Elektr. Betrieb	am 16. 9. 1956
	Schömann, Wilhelm, HIW	am 18. 9. 1956
	Emmerich, Johann, Zurichterei Ww. II/IV	am 19. 9. 1956
	Hellwig, Franz, Thomasstahlwerk	am 24. 9. 1956
Werk Hörde	Strothmann, Helmut, Stahlgießerei	am 15. 9. 1956
	Kissing, Martin, Martinwerk	am 21. 9. 1956
	Sichelschmidt, Martin, Werksaufsicht	am 24. 9. 1956
	Schachtschabel, Kurt, MB Hochofenw./EKW	am 2. 10. 1956
	Dieckerhoff, Werner, MB Walzwerke I	am 6. 10. 1956
	Himsel, Horst, Blechwalzwerk	am 11. 10. 1956
	Pöhle, Bernhard, Hammerwerk	am 14. 10. 1956
	Rehberg, Georg, MB Stahlwerke	am 24. 10. 1956
	Schwarz, Franz, Eisenbahn	am 29. 10. 1956
Gesellschaft	Krauss, Thomas, Stahlgießerei	am 3. 11. 1956
	Dejon, Christian, Geschäftsbuchhaltung	am 7. 10. 1956

T Ö D L I C H E B E T R I E B S U N F Ä L L E

Werk Dortmund	Meiritz, Heinz, Gasreinigung	am 13. 9. 1956
	Kossmann, Heinrich, Zurichterei Ww. I	am 6. 10. 1956
Werk Hörde	Vollmer, Karl, Martinwerk	am 25. 10. 1956
	Theiss, Hans Joachim, MB Stahlwerke	am 2. 11. 1956

Wir werden den Verstorbenen stets ein dankbares Gedenken bewahren!



Allen Werksangehörigen
ein glückliches Jahr
1957!